

Kreiskonferenz am 1. Juli 2006 in Oschatz

Diskussionspapier der LAG Soziales

5

Familien und ältere Menschen

10 Sachsen wird älter. Wir haben im Bundesvergleich den größten Anteil an über 65-Jährigen und den kleinsten an unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung. Damit sind wir Vorreiter und zugleich Testregion für das übrige Bundesgebiet.

Altern hat sich zum bedeutendsten demografischen Trend entwickelt, der alle Bereiche der Gesellschaft umfasst. Aus Sicht der WHO zählt der Alterungsprozess zu den größten Errungenschaften des 20. Jahrhunderts.

15 Dazu kommt, dass sich abgesehen von den Stadtregionen Dresden und Leipzig für ganz Sachsen bis 2020 ein Bevölkerungsrückgang zwischen 15 und 26 % abzeichnet. Dieser Trend ist aus der heutigen regionalen Alterstruktur in Sachsen ableitbar, er wird aber noch beschleunigt durch die Abwanderung junger Leute – besonders Frauen - und die dadurch nicht in Sachsen geborenen Kinder. Vor allem im ländlichen Raum wächst die Zahl der älteren und alten Menschen. Dabei ist die Gruppe
20 der Hochaltrigen (80 Jahre und älter), die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe überhaupt.

Familien umfassen heute häufiger als je zuvor mehr als nur die drei Generationen Kind, Eltern und Großeltern. Heutige Kinder kennen ihre Großeltern meist als lebende Personen. Auch das Zahlenverhältnis von Großeltern zu Enkeln zueinander hat sich verändert. Da sich die Lebenserwartung verlängert und sich die Kinderzahl je Familie auf weniger als zwei einpendelt, wird es in absoluten Zahlen bald mehr Großeltern als Enkel geben. Soziologen nennen das „Vertikalisierung“ der Familienbeziehungen. Durch die geringe Kinderzahl dehnt sich die Familie weniger in die Breite, sondern streckt sich über die Generationenfolge hinweg in die Höhe.

30 37% der 70-85-Jährigen in Ostdeutschland haben Kinder, Enkel und Urenkel in Westdeutschland nur 18%. Unberücksichtigt ist dabei, dass Kinder durch Scheidung und neue Beziehungen der Eltern noch weitere „Omas“ und „Opas“ hinzugewinnen, und dass sich die Familienstrukturen überhaupt ändern bzw. dass auch der Familienbegriff weiter zu fassen ist.

Multilokale Mehrgenerationenfamilien oder gelebte Nähe auf Distanz

35

Mehrgenerationenhaushalte sind selten. Zwischen 1900 (4,5 Personen) und 2000 (2,2 Personen) hat sich die durchschnittliche Haushaltsgröße halbiert und die Zahl der Einpersonenhaushalte ist drastisch gestiegen 1900: 7,1% - 2000: 36%. Der Anteil an Älteren, der in Haushalten mit zwei Generationen (überwiegend mit den Kindern) oder sogar mit drei und mehr Generationen lebt, ist seit Jahrzehnten rückläufig. Von den über 60-Jährigen lebten 2000 in Deutschland 13% in Haushalten, die mehr als eine Generation umfassten. Bei den 60-64-Jährigen lebten noch 18% im Zweigenerationenhaushalt, zu dem überwiegend noch erwachsene Kinder gehörten. Zu einem relativ hohen Anteil – 13% - lebten auch die über 80-Jährigen in Haushalten mit mehr als einer Generation

45 Die heutige Rentengeneration ist materiell abgesichert. Die älteren und alten Menschen verfügen über die gesundheitlichen und finanziellen Voraussetzungen für ein aktives Leben und nutzen diese Möglichkeiten sowohl für ihre eigenen Interessen, wie zugunsten ihrer Kinder und Enkelkinder. Auch

teilen heutige Großeltern weit mehr als früher mit ihren Kindern und Enkeln die moderne Welt. Altersarmut spielt noch keine größere Rolle. Dies wird sich bereits bei den kommenden Rentengenerationen (Generation der „Wendeverlierer“) die überwiegend aus der Langzeitarbeitslosigkeit in die Rente gehen drastisch ändern.

Befragungen (z.B. „Berliner Altersstudie“ 1996 oder „Alterssurvey“) zeigen, dass drei Bereiche im Vordergrund des gemeinsamen Familienlebens der Generationen stehen:

- Ø Großeltern helfen häufig bei der Betreuung der Kinder aus, gelegentlich oder regelmäßig um Müttern die Fortsetzung ihres Berufs zu ermöglichen. Großeltern ermöglichen Eltern den „kinderlosen“ Urlaub oder fahren selbst mit den Enkeln in Urlaub.
- Ø Großeltern leisten in erheblichem Umfang einen privaten finanziellen Familienlastenausgleich.
- Ø Großeltern nehmen am Alltagsleben der Familien teil und sind so ein Teil des Netzwerks von Beziehungen in denen Familie steht.

Das ist das positive Bild – es gibt aber auch Schattenseiten. Eltern und Großeltern, die sich nicht verstehen und die auch über die Enkel nicht zusammenfinden. Alte Konflikte können wieder aufleben: Großeltern, die die Autonomie ihrer Kinder nicht achten; Eltern, die noch wie Kinder um ihre Unabhängigkeit kämpfen zu müssen.

Probleme innerhalb von Familien bestehen weiter auch wenn Eltern und Kinder älter werden. Praktiker aus Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen verzeichnen eine immer älter werdende Klientel in ihren Beratungsstellen.

Insgesamt führen die erhöhte Mobilität und Flexibilität der heute Erwerbstätigen zu veränderten Beziehungen zwischen den Familiengenerationen aber nicht zwangsläufig zu einem Verlust. Untersuchungen zeigen, dass räumliche Mobilität und ein Leben in getrennten Haushalten die Kontaktchancen zwischen den Generationen kaum vermindert haben. Ob diese Kontakt aber zu gegenseitigen Hilfe- und Unterstützungsleistungen umgesetzt werden, ist von anderen Faktoren abhängig. (Enquete-Kommission „Demographischer Wandel ...“ BT-Drs. 14/8800, 2002)

Familien altern

- Der Familienbegriff hat sich geweitet. Die Dreiheit Vater-Mutter-Kind greift zu kurz. Familie umfasst viele Lebensalter.
- Geschwisterbeziehungen wandeln sich im Lebensverlauf und werden zwischen Erwachsenen gelebt. Gerade im Alter nehmen sie an Bedeutung stark zu.
- Eltern-Kind-Beziehungen zwischen Erwachsenen sind weiterhin Familie, aber ganz anders geprägt als Eltern-Kind-Beziehungen.
- Die künftige Altengeneration wird sich von der, die heute alt ist, drastisch unterscheiden.

Was tun – wenn Hilfe nötig wird?

Im politischen Diskurs wird das Thema „Familie und ältere Menschen“ oft auf die Frage der Bewältigung von Pflege von Angehörigen reduziert.

Alter ist aber nicht mit Pflegebedürftigkeit gleichzusetzen. Die steigende Lebenserwartung bringt für die Mehrzahl einen Gewinn an gesunden Jahren.

Das Risiko der Pflegebedürftigkeit beträgt vor dem 60. Lebensjahr nur 0,6%, beträgt zwischen dem 60 und 65. Lebensjahr 1,6% und steigt erst ab dem 80. Lebensjahr auf 38,4% an. Ab der 90. Lebensjahr beträgt die Pflegeprävalenz 60,2%. In Deutschland sind 2,04 Mio. Menschen (2004) pflegebedürftig im Sinne des SGB XI. Davon sind 69% Frauen. Darüber hinaus gibt es 6,6 Mio. Menschen mit Behinderung, die in unterschiedlicher Weise gesellschaftlich betreut werden.

Und Familie ist nicht mehr der Ort an dem Defizite in gesetzlichen Rahmenbedingungen und in sozialpolitischen Konzepten in Zukunft aufgefangen werden können. Traditionell sind es die Frauen, die

- 100 diese Aufgaben schultern. In der häuslichen Pflege sind überwiegend Frauen tätig. Dieses von Frauen geleistete Pflegevolumen ist kaum bekannt und findet in der öffentlichen Diskussion kaum Resonanz. Pflege ist ein Frauenthema. Frauen werden häufiger gepflegt („das Alter ist weiblich“) und der größte Teil der Pflegeleistungen wird von Frauen erbracht.
- In den amtlichen Pflegestatistiken wird bezeichnender Weise in Bezug auf die häusliche Pflege noch nicht zwischen Pflege durch Angehörige und ambulanter Pflege unterschieden.
- 105 Die 2,04 Mio Pflegebedürftigen wurden 2003 zu 29 % (604.000) in Pflegeheimen, zu 71 % zu Hause, davon 1 Mio. ausschließlich durch Angehörige und 0,44 Mio durch ambulante Pflegedienste gepflegt.
- 110 Klar ist, dass ohne den unbezahlten Beitrag an informeller, häuslicher Pflegearbeit die Pflege und die daraus entstehenden Kosten für den Staat und die Pflegeversicherung auf Dauer untragbar sein werden.

Familie als Ort der Pflege – zwischen Wunsch und Realität

- 115 Insgesamt nimmt der Anteil an alten Menschen, die in der Familie von Angehörigen gepflegt werden ab. Es zeichnet sich ein Trend zur „Profi-Pflege“ ab. Der ist in Sachsen nicht oder noch nicht so ausgeprägt. Das wird gerade von der CDU gerne betont. Dies hat auch damit zu tun, dass die Sachleistungen der Pflegeversicherung für viele ein wichtiger Teil des Familieneinkommens sind.
- Untersucht man, welche Menschen sich eher von Familienangehörigen oder eher von professionellen
- 120 Diensten pflegen lassen zeigt sich eine Korrelation zum Bildungsstand und Einkommen. Das trifft sowohl für die alte wie die mittlere Generation zu. Alte Menschen mit hohem Bildungsgrad und Einkommen tendieren zur professionellen Pflege. Gerade in Familien mit niedrigerem Bildungsgrad und Einkommen wird häufiger zu Hause gepflegt.
- Auch die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frauen und die zunehmende Kinderlosigkeit sind Gründe
- 125 für die rückläufige Pflegebereitschaft in den Familien. In der öffentlichen Diskussion werden aber die Überlastungen der pflegenden Frauen, die finanziellen, gesundheitlichen und sozialen Einschnitte der Pflegezeit und die gesellschaftliche Ungleichverteilung der Belastung nicht erwähnt. Tun wir das nicht, verbauen wir uns die Chance, Konzepte zu entwickeln, die die Pflegefähigkeit von Familien erhalten aber zugleich pflegende Frauen entlasten.

130

Rentenversicherungsbeiträge für pflegende Angehörige

Es gibt schon heute Möglichkeiten

Pflegezeit

135

Eine Pflegesituation entsteht entweder als schleichender Prozess oder durch plötzliche Ereignisse wie Krankheit, Unfälle, Verwitwung oder Tod der bisherigen Pflegeperson. In den wenigsten Fällen wird die Entscheidung für die familiäre Pflege reflektiert und vorbereitet übernommen.

140

Überlegungen zur Pflegezeit

- Pflegezeit sollte relativ kurz sein, um den Wiedereinstieg in den Beruf und die Akzeptanz bei Arbeitgeberverbänden zu gewährleisten
- Pflegezeit sollte dazu dienen, die Pflegesituation zu reflektieren und professionelle Pflege zu organisieren.
- 145 • Pflegezeit ist so zu gestalten, dass sie die Rolle der Frau als Pflegenden nicht gesellschaftlich zementiert
- Pflegezeit soll die aktive Beteiligung von Männern an der Pflege einfordern
- Welche Auswirkungen hätte/hat HARTZ IV
- Entstehen zusätzliche Kosten? Wie könnten die finanziert werden?

150

Nach Entwurf von Ursula Seubert – Stand 09.06.06